

Bewahren oder Bewegen?

Weiser Umgang mit neuen Ideen

„Schrecklich! Immer wollen die Jungen was ändern! Kann denn nicht alles so bleiben, wie wir es seit Jahrzehnten gewohnt sind?“

Wir waren auch mal jung



In der Regel neigen die meisten Menschen - besonders in zunehmendem Alter - dazu, hilfreiche Formen und Gewohnheiten mehr und mehr zu schätzen, weil sie eine gewisse Sicherheit zu geben scheinen. Sie ersparen eine immer neue Beschäftigung und innere Auseinandersetzung mit dem Wandel der Zeit. Viele Dinge des täglichen Lebens werden zu liebge gewordenen Gewohnheiten, über die wir uns keine Rechenschaft mehr geben, weil wir sie einmal als gut und hilfreich empfunden und angenommen haben. Wir sind halt weniger flexibel geworden und stellen uns nur ungern auf Neues ein.

Als wir jünger waren, gehörte es einfach dazu, immer wieder Neues auszuprobieren, zu testen, zu verändern. Das machte bei vielem gerade den Reiz aus. Und nicht nur im alltäglichen Leben, sondern auch im Bereich der Gemeinde. Haben wir in jungen Jahren nicht auch - wenn auch vielleicht etwas vorsichtiger als heute - die Älteren in ihrem Handeln hinterfragt? Ich kann mich jedenfalls noch gut erinnern, dass ich meinen Vater regelrecht „gelöchert“ habe mit meinen unbequemen Fragen. Was ist aus der damals jungen Generation (den sogenannten 68-ern) geworden? Heute sind wir die Älteren! Da berichtet ein mir bekannter Bruder: „Als wir vor ca. 30 Jahren missionierten und die Menschen „von der Straße“ sich bekehrten, waren wir eine richtige „Turnschuhgemeinde“ - unkonventionell und fröhlich für den Herrn mit Moped und Gitarre unterwegs. Heute ist die damals zum Glauben gekommene Generation „etabliert“ und nicht mehr in der Lage, junge Menschen „von der Straße“ zu integrieren. Wir sind

nicht nur bürgerlich, sondern - was viel schlimmer ist - anti-missionarisch geworden ...!“

Natürlich ist nicht alles gut, was neu ist! Aber es ist auch genauso wenig alles gut, was gewohnt ist, nur weil man es immer schon getan hat. Ist das ein typisches Generationenproblem? Ich denke nein. Denn es gibt sowohl Junge, die nicht gewillt sind, sich mit Neuem auseinander zu setzen, als auch Altgewordene, die im Herzen jung geblieben sind.

Was ist zu tun?

Lernen wir von einem biblischen Beispiel in Apostelgeschichte 11:

Als in Antiochien am Orontes eine neue Gemeinde entstand, war etliches neu gegenüber den Gewohnheiten der Gemeinde in Jerusalem. So neu, dass die Nachricht darüber schon bald in Jerusalem ankam und man sich dort Gedanken darüber machte. So schickten die Apostel Barnabas hin, um nach dem Rechten zu sehen. Wodurch unterschied sich die junge Gemeinde in Syrien von der judenchristlichen Gemeinde, die Pfingsten entstanden war? Neu war sicherlich

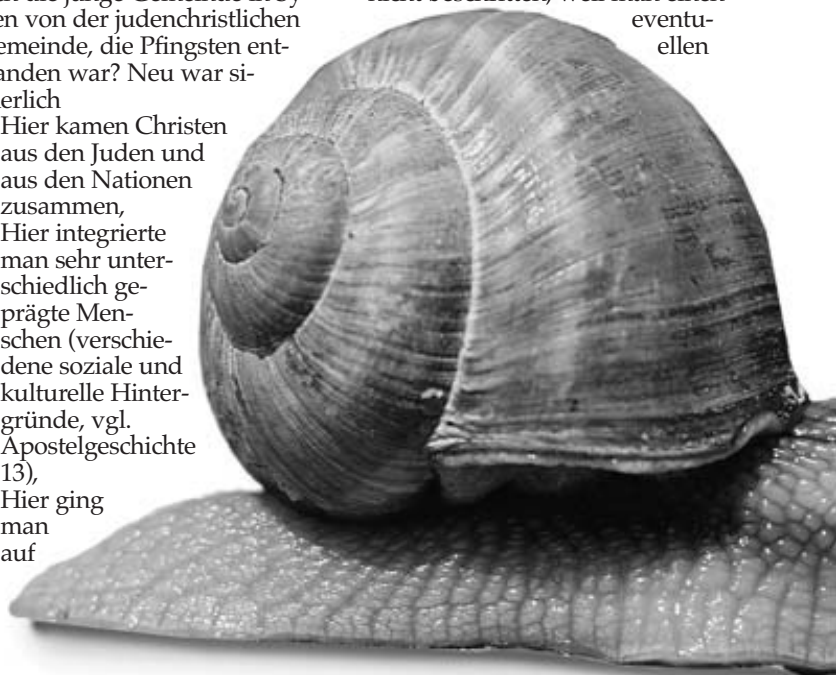
1. Hier kamen Christen aus den Juden und aus den Nationen zusammen,
2. Hier integrierte man sehr unterschiedlich geprägte Menschen (verschiedene soziale und kulturelle Hintergründe, vgl. Apostelgeschichte 13),
3. Hier ging man auf

die Straße, um zu evangelisieren.

Wie geht Barnabas mit diesen „Neuerungen“ um?

Barnabas erkennt in dieser jungen, so anderen Gemeinde das Werk der Gnade Gottes! Er schaut sich also die Sache nicht nur vordergründig an, sondern sieht dahinter Gottes Handeln und deshalb akzeptiert er nicht nur diese Andersartigkeit, sondern greift selbst zu bis dahin ungewohnten Mitteln, um Defizite zu beheben: er lehrt und schult systematisch die Geschwister dieser Gemeinde.

Wir merken daran, wie wichtig es ist, nicht nur vordergründig eine Sache zu beurteilen. Die Frage muss lauten: Ist etwas Ungewohntes, etwas für mich Neues menschliches oder göttliches Wirken? Ich muss also bei der Beurteilung versuchen, die Herzen und ihre Haltung zu verstehen, sowie erkennen, ob das was neu getan werden soll, im Einklang mit dem Wort Gottes steht. Oft wird ein neuer Weg nicht beschritten, weil man einen eventuellen



Konflikt mit Geschwistern scheut, die am Gewohnten festhalten wollen. Das geschieht dann „um des lieben Friedens willen“, doch dieser vermeintliche Friede ist ein Scheinfriede und beruht eventuell sogar nur auf dem Beharren von Traditionen.

Wollen wir weise mit neuen Ideen umgehen sollten wir auf folgende vier Punkte achten:

1. Bemühe dich in der Beurteilung einer Sache nicht emotional zu werden.
2. Unterstelle dem, der einen neuen Vorschlag macht, nicht böse Absichten: „Wo soll das nur hinführen!“
3. Mache deine übernommene Gewohnheit nicht zum Maßstab für andere: „das war schon immer so und das bleibt so!“
4. Überprüfe anhand der Bibel, ob es mit ihr wirklich im Einklang steht. Nicht, was irgendwann ein Bruder einmal dazu gesagt haben mag, sondern „Was sagt die Schrift?“. Wo gibt der Herr uns Freiheit und wo gibt er deutliche Anweisungen?!

Natürlich wollen wir so nah wie möglich an der Schrift bleiben („O, Timotheus, bewahre das anvertraute Gut!“), aber wenn Gott handelt, schafft er auch immer wieder Neues.

Schon bei unserem Herrn regten sich die Menschen auf: „Was ist das für eine neue Lehre?“ (Markus 1,27) und er handelte in vielem anders, als die Menschen seiner Zeit es gewohnt waren („Neuer Wein in neue Schläuche!“). Aber auf der anderen Seite bezeugt er ganz klar, dass kein Jota des Wortes Gottes verändert werden wird.

„Herr, mach uns weise im Umgang mit neuen Ideen, dass wir nicht Falschem die Tür öffnen, aber auch auf keinem

Fall deinem Wirken im Wege stehen.“

Eberhard Platte



„Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Freude und Wonne meines Herzens.“

Jeremia 15,16

„Eine gesegnete Mahlzeit!“, kann man da mit Fug und Recht sagen. Zwar sind heute allgemein unsere Mahlzeiten nur noch selten kärglich, sondern meist recht üppig. Aber ob sie auch gesegnet sind, steht auf einem anderen Blatt. Oft wird es eher sein: Je üppiger, umso weniger gesegnet.

Ganz anders die Speise, von der Jeremia schreibt. Sie führte bei ihm zur ungetrübten Freude, allerdings nicht in seinem Bauch, sondern in seinem Herzen. Gibt es diese Nahrung auch heute noch?

Nun, bei Jeremia war es schon ein besonders Essen. Gott sprach unmittelbar zu ihm, was er an andere weitergeben sollte, und diese Worte Gottes nahm Jeremia bereitwillig nicht nur zur Kenntnis, sondern in sich auf. Er hat sie „gegessen“, so dass sie zu einem Bestandteil von ihm selbst wurden.

Gottes Wort in dieser Form brauchen wir heute in keinem Supermarkt religiöser Angebote mehr zu suchen. Denn die Zeit der Propheten, durch die Gott etwas Neues offenbarte, ist seit den Tagen der Apostel und Propheten des Neuen Testaments vorbei. Aber sein inzwischen längst abgeschlossenes Wort als Nahrung für unser Herz, unsere Seele und unseren Geist bietet Gott immer noch an. „Seid wie neugeborene Kinder begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch“, werden die Auserwählten Gottes im Neuen Testament aufgefordert (1. Petrus 2,2).

Es ist ergreifend zu sehen, wie gesunde neugeborene Kinder alle paar Stunden begierig und ausdauernd nach der ihnen dargebotenen Milchquelle schnappen. Diese Begierde „gestillt“ zu bekommen, ist für sie das höchste Glück - bis sich wieder die Begierde einstellt und sie erneut schreien.

Wie oft bin ich so begierig nach dem Wort Gottes? Wie oft spüre ich einen übermächtigen Hunger danach? Und wie oft bin ich von Herzen glücklich, das Wort Gottes „gegessen“ zu haben?

Warum erfüllt mich Gottes Wort so sehr? - Zunächst einmal, dass Gott überhaupt zu mir redet. Würde der Bundeskanzler mich aufsuchen und mit mir sprechen, wäre das schon keine Kleinigkeit. Aber nun redet der unbegreiflich große ewige allmächtige und heilige Gott!

In seinem Wort zeigt er mir auch seine alles übersteigende Liebe, mit der er seinen eigenen Sohn geopfert hat, damit ich gerettet werden konnte. Sein Wort weihet mich in seine Pläne für diese Welt, für die Gemeinde und für die Ewigkeit ein. Es macht mich meines Heils gewiss, es hilft mir, mein Leben nach den Gedanken Gottes zu führen und für ihn zu arbeiten, es spricht mir Vergebung zu, wenn ich Sünde bekennen muss und es tröstet mich, wenn ich traurig bin. In seinem Wort kann ich staunend der Größe und Weisheit Gottes nachspüren, dort finde ich einen Frieden, den es sonst nirgendwo gibt und mit seinem Wort darf ich etwas in Händen halten, das ewig, ewig nicht vergeht. Wenn das alles kein Grund zur Freude ist!

Ich freue mich aber auch schon besonders auf heute Abend. Denn heute ist Bibelstunde. Dort werden wir wieder miteinander das Wort Gottes lesen und voneinander hören, was manchem wichtig geworden ist. Ich wünsche und bete, dass dieses Wort auch dort bei allen, die dabei sind, Freude und Wonne auslöst und noch viele andere begierig nach dieser besonderen Speise werden.

Otto Willenbrecht

